

Welt-Wochenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

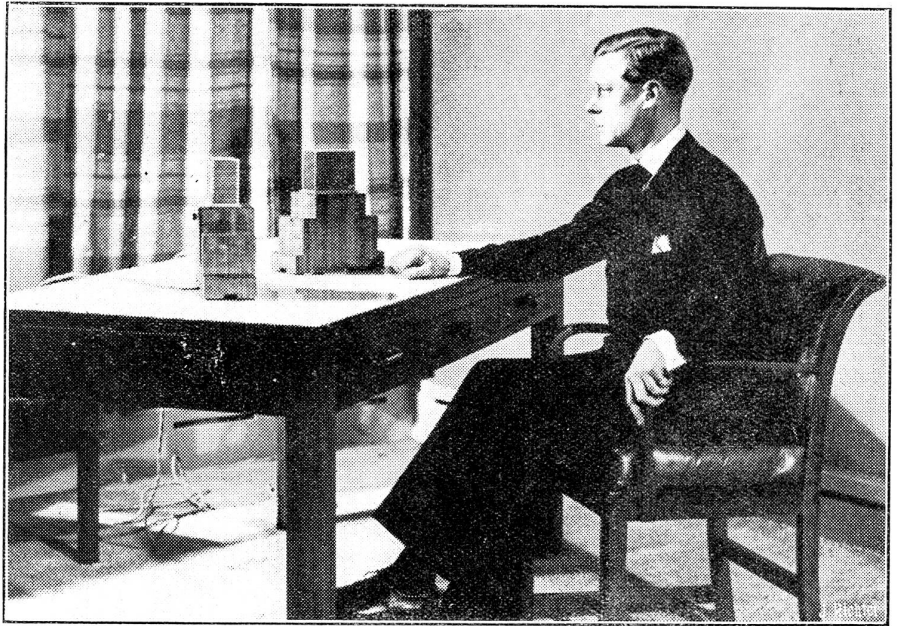
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

König Eduards Radio- botschaft an sein Volk.

Zum erstenmal seit seiner Thronbesteigung sprach König Eduard VIII. durch das Radio zum britischen Weltreich. Viele andere Länder übernahmen die Sendung in ihr Rundfunkprogramm. Man schätzt die Zahl der Hörer auf 200 Millionen, wahrscheinlich die größte Zahl, die je von einer Rundfunksendung erfasst wurde. Im Gegensatz zu König Georg V., der seine Reden immer im Buckingham-Palast hielt und hierzu ein goldenes Mikrophon benutzte, hat König Eduard VIII. seine Rede als König von England im Studio des britischen Rundfunks gehalten. Er brachte das Manuskript seiner Rede, das er eigenhändig auf seiner Portable-Schreibmaschine niedergeschrieben hatte, in einer Mappe mit sich.



König Eduard VIII. im Senderaum 3b der British Broadcasting Company.

Welt-Wochenschau.

„Kriegs“-Ende, Fortsetzung der Guerilla.

Das Schicksal der abessinischen Armeen und damit des äthiopischen Reiches scheint festgelegt zu sein. Man hat dabei nicht die verlorenen Quadratkilometer Bodens zu messen oder die Toten zu zählen, die in den letzten Wochen gefallen sind. Wichtiger sind die moralischen Folgen der abessinischen Niederlagen, die von einem Moment zum andern als verheerende Erschütterung des ganzen Staatsgebäudes losbrechen können.

Die Armeekorps, welche den Amba Alagi erobert haben, marschieren südwärts auf den Tschangisee zu, wo man noch intakte Reserven des Ras Mulugeta vermutet. Einzig der trostlose Zustand der Karawanenstraße verhindert, daß nicht auch noch diese Armeeresste mit in die Niederlage verwickelt worden sind. Die Namen Quoram und Merbera werden genannt. Sie bedeuten schon den doppelten Weg von Adua nach Makalle; bringen die Streifkorps Badoglios noch weiter vor, dann weiß man, wieviel von der angeblichen Aufnahmestelle hinter dem Tschangisee zu halten ist.

Wichtiger als der Vormarsch nach dem Süden wurde der von zwei Seiten geführte Angriff gegen den Ras Kassa. Nach italienischen Darstellungen beunruhigten seine Freischaren in Kleinangriffen immer noch die Makallestraße bis gegen Hausien hinüber, als schon die angreifenden Italiener den Kreis zu schließen begannen. Ein Armeekorps drang von Süden her an den Gevafluß und darüber hinaus vor, während die Schwarzhemdivisionen vom Norden her eingriffen. Dann schloß sich der Feuerring. Wieviele Freischärler fielen, wer weiß das? Die Höchstschätzung kommt auf 10.000. Wieviele sich in friedliche Bauern verwandelt haben und „die Feldarbeit aufnehmen“, wie seinerzeit südlich Makalle, ist schwerer zu sagen. Ebenso, wieviele Waffen in den Bergen versteckt wurden. Die Italiener haben einen Teil davon erbeutet. Immerhin scheint der Ras Kassa selbst entwichen zu sein und die Reste seines Korps, das auf 40.000 Mann geschätzt wurde, weilsich des Takaleh sammeln zu wollen. In den Rückzug mitgerissen wurde auch der Ras Senoum, der ebenfalls nach Semien ausweicht.

Ras Imru, der Führer der letzten intakten Gruppe, hat die Wahl, sich ebenso aufreiben zu lassen wie Ras Kassa oder wie die beiden andern Führer im Semien neue Zuflucht zu suchen. Die Verbindung zwischen ihm, Senoum und den Flüchtlingen Kassa besteht noch, aber ihrerseits haben die drei keine solche mehr zur Stellung an Tschangisee. Böte das Gebirge nicht unerhörte Hindernisse, so stünde Badoglio der Weg westwärts zum Tanasee offen.

Was bleibt nun noch übrig? Nichts mehr als die Möglichkeit, von Zeit zu Zeit eine vereinzelt italienische Truppe zu überfallen. Also die Guerilla, die keine „strategische Lage“ mehr kennt, die mit Schlupfwinkeln in allen Landesgegenden und mit zufällig gesammelten Mannschaften arbeitet. Die „Feldschlachten“ dieses Krieges sind zur Hauptsache geschlagen und der Erfolg Badoglios in dieser Richtung steht sicher. Die „Guerilla“ ist die Form eines Krieges, den ein „potentiell geschlagener“ oder ein „aufständischer“ Gegner zu führen pflegt. Badoglios Vormarsch kann noch vor dem Einsetzen der großen Regenzeit weit nach dem Süden führen, in ganz anderem Tempo als bisher. Doch wird das Land zu beiden Seiten der Vormarschrouten nicht als gesichert gelten können. Die Zahl der Hügel und Höhlen, der Buschtäler und Schluchten, in denen Nester von Freischärlern liegen, wird sich um ein Vielfaches vermehren. Der „Krieg“ selbst kann als entschieden gelten. Die „Guerilla“ aber beginnt erst jetzt, nach dem irrtümlich eingegangenen Messen in den „großen Schlachten“, die nach Badoglios Presse-Interview eine „herrliche Angelegenheit“ gewesen sein sollen. Mit großer Artillerie, Tanks und Bombengeschwadern eine Herde elend bewaffneter Bauern zu morden: Es gehört außer der grandiosen lateinischen Zivilisation noch ein aparter militärischer Geist dazu, um diese Angelegenheit als „herrlich“ zu empfinden.

Verwirrung.

Die europäische Politik fängt an, sich zu verwirren. Fast auf den Tag mit den italienischen Siegen schwankt das Gebäude, das wir als Garantie des Friedens betrachten: Der Völkerbund. Nicht daß in Genf dieses Schwanken zugefanden würde. Man spricht dort und anderwärts nicht davon. Und doch wird sich in den nächsten Wochen der Bankrott Genfs zeigen.



Der 40. Jahrestag der Schlacht bei Adua.

In Rom, auf dem Altar des Vaterlandes, wurde bei diesem Anlasse eine feierliche Messe gehalten. Unser Bild zeigt Ueberlebende aus der Schlacht bei Adua im Jahre 1896, die der Messe beiwohnten.

Das Sanktionkomitee kann beschließen, was es will, es kommt zu spät. Petrol-Embargo? Nicht einmal die Engländer sind mehr überzeugt, daß es nützen wird. Andere Sanktionen? Vielleicht Sperre für italienische Schiffe in den Häfen der Völkerbundsstaaten? Umso größer die Flotte, die für den Verkehr mit Ervthrea zur Verfügung steht, und umso reger der Verkehr zu Lande, mit den Deutschen, die alles Notwendige liefern und bei den Völkerbundsstaaten auch bekommen, was Italien braucht.

Mit einer Eilfertigkeit ohnegleichen stürzen sich Frankreich und Großbritannien auf eine neue Chance, die ihnen das Dritte Reich zu bieten scheint. Abenteuerliche Pläne tauchen auf: Die Hereinziehung Hitlers in einen Vierbund Rußland-England-Frankreich-Deutschland. Berlins Rückkehr in den Völkerbund! Und dies nur, weil Hitler einem Journalisten des „Paris Soir“ ein Interview gewährte und dabei nochmals wie schon oft seine Bereitwilligkeit erklärte, mit Frankreich ins Einvernehmen kommen zu wollen.

Es scheint, daß hier zwei Gegner, die beide in Verlegenheit geraten sind, versuchen wollen, sich zu einigen. Deutschland steht vor der Tatsache, daß das französische Parlament mit sehr großer Mehrheit den Russenpakt ratifiziert hat, daß sich England Rußland bedeutsam nähert und daß sich ein fast vollständiger Kreis gebildet hat, der auch wirtschaftspolitisch mit einer Würigung droht. Die Engländer aber fürchten nach den jüngsten Ereignissen in Japan die Explosion im fernen Osten, und diese Drohung im Zusammenhang mit dem italienischen Triumph in Afrika machen es bereit, mit Hitler ins Gespräch zu kommen. Frankreich aber fühlt sich von den gleichen Gefahren bedroht und ahnt noch einige Sonderdrohungen dazu. Was läge also näher als der Versuch, gerade mit dem Gegner ins Reine zu kommen, den man am meisten fürchtet, obschon man von ihm weit weniger als von Mussolini spricht?

Das abenteuerlichste Marmgerücht kreift um Jugoslawien. Dort Göring eintreffen und im Verein mit Mussolini Pläne zur Teilung Oesterreichs unterbreiten. Jugoslawien bekäme die südlichen Teile Kärntens, Italien einige strategisch wichtige Täler, den Rest nähme Hitler; Ungarn dürfte das Burgenland verspeisen. Um den Jugoslawen das Gruseln beizubringen, arbeiten

Mussolini und der Vatikan in Wien Hand in Hand mit den Habsburgern, die ihrerseits wiederum mit den Kroaten konspirieren und den Bestand Jugoslawiens bedrohen. Die Habsburgergefahr, so überlegt Belgrad, würde auf immer beseitigt, wenn das selbständige Oesterreich verschwände. Und Mussolini, der Habsburg in Wien forciert, tut es nur, um Habsburg in Belgrad zu verraten!

Man stelle sich vor: Ein Block, der das Dritte Reich, Polen, Ungarn, Italien, Jugoslawien umfaßt! Die Tschechei dazwischen, völlig blodiert! Rumänien und Rußland durch halb Europa von den Franzosen getrennt! Diese Vorstellung muß Frankreich und England alarmieren. Haben britische Zeitungen das phantastische Gerücht erfunden, um den Regierungen in London und Paris Beine zu machen? Oder übt der listreiche und skrupelarme Mussolini seine Rache für die Sanktionen tatsächlich auf diese Weise?

Das dritte Reich fühlt sich plötzlich nicht mehr als bedrohtes Objekt, sondern als bestimmendes Subjekt im Konzert der verwirrten Mächte. Nun wird es seine Forderungen stellen. Es weiß, daß Großbritannien zu jedem Zugeständnis bereit sein wird, und daß Frankreich weitgehend Gefolgschaft leistet, daß die Westmächte freie Hand bekommen müssen, um die von Mussolini drohende Endblamage des Völkerbundes aufzuhalten und dem Sieger in Ostafrika einen Teil der Beute abzugeben. Die Verhandlungen über die Teilung Abessinien in eine italienische und eine „freie“, unter Englands Schutz stehende Restzone der Nilgebiete sind zwar noch nicht in Sicht, werden aber einmal beginnen müssen. Um bei diesen Verhandlungen gerüstet zu sein, darum will London mit Hitler ins Gespräch kommen. Ob diese feige und inkonsequente, nur in Bezug auf die britischen Ziele gerade Politik aber nicht just Deutsche, Italiener und Jugoslawen zusammenreibt und Genf den letzten Hieb versetzt?

Japan unter Hochdruck.

Die Intrigen der Parteien im Kaiserpalast haben damit geendet, daß die unter „liberalem“ Einfluß stehende Marine über die aktivistischen Armeegruppen siegte. Auf kaiserlichen Befehl kehrten die Rebellen in die Kasernen zurück, und vollzogen 18 Offiziere Selbstmord. Aber die alte Regierung unter dem fälschlich als ermordet gemeldeten Okada hat demissioniert, und es wird der Mann gesucht, der eine kaum verhüllte Militärdiktatur errichten soll, der also die drängenden Wünsche der Offiziere ebenso beschwichtigen soll wie die Aengste der einsichtigeren Kreise, vor allem der Wirtschaft und der Hochfinanz. Hier sitzen die eigentlichen Warner, die ausrechnen können, was Rußland, China, U. S. A. und die britische Macht zusammen schließlich für eine Drohung bedeuten. Es ist nur zu fürchten, daß die „alt-japanischen“ Kreise, daß der Geheimbund des „Schwarzen Drachen“, daß die Romantiker stärker sind als die Vernunft-

-an-

Sentenz.

Im längsten Frieden spricht der Mensch nicht soviel Unsinn und Unwahrheit als im kürzesten Kriege.

Jean Paul.